



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Der Mormonenstaat Deseret. 1.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

zu besitzen, denen vielleicht wieder die großen Eigenschaften von jenem fehlen. Daher ist denn der jetzt so häufig angestellte Vergleich zwischen Kaulbach und Cornelius höchst unfruchtbar. Man sollte sich vielmehr freuen, daß die Existenz zweier so großer und so verschiedener Geister in einer Kunstperiode ihr die Möglichkeit so hoher Blüte gibt.

## Der Mormonenstaat Deseret.

### 1.

Kaum weniger lehrreich und interessant, aber auch kaum weniger räthselhaft als die Erscheinungen auf dem Gebiete des politischen Treibens in Amerika sind für ein europäisches Auge die Begebenheiten und Zustände auf dem Felde seines religiösen Lebens. Ja das chaotische, widerspruchsvolle, unreife und hastige Wesen, welches jenes charakterisirt, tritt an diesem noch um vieles deutlicher und verletzender zutage. Nichts verstößt so sehr gegen die gewöhnlichen Begriffe von dem, was möglich ist, nichts schlägt der Bildung des neunzehnten Jahrhunderts so sehr in die Augen, daß es in diesen Kreisen nicht Aussicht hätte, sich im weitesten Umfange geltend zu machen.

Wenn wir hier einen gesunden Verstand mit einer kranken Phantasie gepaart und die Ehe beider mit Kindern lebensfähiger Art gesegnet finden, so mag das nicht eben verwunderlich sein. Wenn wir dort Speculanten begegnen, die in Offenbarungen machen, wie andre in Eisenbahnactien, Pökelfleisch und Baumwolle, so mag dies bei einem Handelsvolke erklärlich sein und Manchem selbst wohlgethan erscheinen. Wenn da ein Grübelkopf sich in das Pünktchen über einem I hinein-arbeitet und solange daran bläst und baut, zieht und zimmert, bis eine neue Welt daraus geworden ist, so ist auch das nichts Neues unter der Sonne. Mehr befremden dagegen kann es, wenn wir solchen und ähnlichen Propheten Massen von Menschen zufallen und auf die Dauer anhängen sehen, die im gewöhnlichen Handel und Wandel sich der besten Sinne erfreuen. Noch erstaunlicher muß es erscheinen, wenn hier, wo die Selbstregierung bis zur Grenze des Möglichen ausgebildet ist und die schrankenloseste Freiheit von allen als Palladium geehrt und eifersüchtig gehütet wird, Tausende sich von Priestern in Fesseln schlagen lassen, die bei weitem drückender sind, als die, welche Rom den Völkern des Mittelalters anlegen durfte. Völlig unbegreiflich endlich ist es auf den ersten Blick, daß eine Erscheinung, die alle die angedeuteten Widersinnigkeiten des amerikanischen Sektenwesens in sich vereinigt, nicht bloß Bestand gehabt hat, sondern sogar von Erfolgen der glänzendsten Art begleitet gewesen ist.

Das Mormonenthum ist in rascher Verwandlung aus einer Wunderlichkeit zu einem Wunder geworden. Es ist eine Distel, die Trauben, ein Dornbusch, der Feigen trägt. Seine Geschichte klingt wie eine Satire auf alle Gesetze menschlichen Geschehens. Sein Bestehen und Gedeihen kann den einen ein Hohngelächter, den andern einen Ausruf der Bewunderung über die Natur des angelsächsischen Geistes entlocken; ein Hohngelächter, wenn man dreihunderttausend Wahnbethörte sich im Neze des plumpsten Betrugs fangen lassen sieht, einen Ausruf der Bewunderung, wenn man auf das große Organisations-talent der Führer und auf die heldenmüthige Ausdauer und den Bienenfleiß der Massen blickt.

Indem wir der Darstellung der Gestalt, welche das Mormonenthum gegenwärtig gewonnen hat, einen kurzen Ueberblick der Geschichte vorausgehen lassen, bemerken wir, daß eine ausführliche Geschichte der Sekte in den „Wanderungen zwischen Hudson und Mississippi“ von Moriz Busch enthalten ist.

Im Jahre 1830 begann in der Nachbarschaft von Palmyra im westlichen Newyork zu verlauten, Joseph Smith, der Sohn eines Farmers im Dorfe Manchester, habe, von einem Engel geleitet, in einem Hügel der Umgegend ein Buch, aus Goldplatten bestehend und die Urgeschichte Amerikas enthaltend, aufgefunden und predige auf Grund desselben eine neue Religion. Smith war ein übelberüchtigtes Subject. Arbeitsscheu und unwissend, aber schlau und verschlagen, hatte er sich bis dahin von Schwindeleien, namentlich aber dadurch zu nähren gesucht, daß er als Schatzgräber Leichtgläubige bethörte. Er vermochte darum auch nur wenige Anhänger für seine Offenbarungen zu gewinnen, als jene Urkunde, von ihm „auf Gottes Befehl aus dem Neuägyptischen ins Englische übertragen“ unter dem Titel „die Goldne Bibel“, der bei der zweiten Auflage in „das Buch Mormon“ verwandelt wurde, im Drucke erschien.

Der Inhalt dieser, als eine Art neuestes Testament angepriesenen Indianer-bibel war in kurzem folgender: Bei der Sprachenverwirrung am Babelthurme habe Gott die Kinder Jareds als fromme Leute beim Gebrauche ihrer Sprache belassen und sie in neun Schiffen über das Meer nach Amerika geführt, wo sie im Laufe der Jahre zu einem großen Volke angewachsen, endlich aber entartet und wegen ihrer Sünden und Laster durch Krieg, Seuche und Erdbeben völlig vertilgt worden seien. Später, zur Zeit Zedekias — erzählt ein andres der Bücher, in welche das Buch Mormon gleich unsrer Bibel zerfällt — wurde der fromme Lehi vom Stamme Joseph mit seinem Weibe Sariah und seinen drei Söhnen aus Jerusalem in die Wüste am rothen Meere und von dort ebenfalls nach dem großen Festlande jenseits des Oceans geführt, wo sie sich gleich jenen ungemein rasch vermehrten, sich in zwei feindliche Stämme, Nephiten und Lamaniten, spalteten und nach und nach sowol Süd-, als Nordamerika

bevölkerten. Die Nephiten gelangten zu hoher Cultur, und Gott der Herr segnete ihre, durch eine Abschrift des Gesetzes Moses und der Propheten bis auf Jeremia geregelte Frömmigkeit durch Wohlstand und Gedeihen. Die Lamaniten dagegen waren ein wildes und ruchloses Geschlecht, welches von Jehova dadurch gestraft wurde, daß seine ursprünglich weiße Haut sich in ein schmutziges Roth verwandelte. Auch die Nephiten vermochten sich nur etwa dreihundert Jahre auf ihrem anfänglichen Standpunkte zu halten. Ihr Wohlbefinden machte sie übermüthig und sie wichen von den Pfaden der Gerechtigkeit. Vielfach durch Prophetenstimmen gewarnt, sanken sie dennoch immer tiefer, und so wurden sie durch schreckliche Plagen heimgesucht, welchen der größte Theil der Nation erlag. Diejenigen, welche von dieser Katastrophe verschont geblieben waren, wurden mit einer persönlichen Erscheinung Jesu Christi begnadigt. Nachdem dieser nun in Jerusalem gekreuzigt, von den Todten auferstanden und gen Himmel gefahren war, stieg er in Gegenwart der Nephiten, die um ihren Tempel im Lande Bountiful in Amerika versammelt waren, wieder zur Erde herab, um auch hier das Evangelium zu verkünden. Er wählte sich ebenfalls zwölf Jünger, verrichtete mancherlei Wunder und weiffagte alle Dinge, die geschehen sollten bis auf den Tag seiner Wiederkunft. Dann stieg er wieder zum Himmel auf. Seine Apostel durchzogen das Land und bekehrten das Volk allenthalben, so daß die Nephiten fast dreihundert Jahre ein sehr gotteseliges Geschlecht waren. Endlich aber rissen abermals Unglauben und Ungerechtigkeit ein und gegen das Ende des vierten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung hatte die Verderbniß sich zu dem Grade gesteigert, daß die Langmuth des Herrn sich in strafenden Zorn verwandelte. Ein furchtbarer Krieg brach zwischen den Lamanitern in Süden und den jetzt nur in Nordamerika wohnenden Nephiten aus, und dessen Ausgang war die gänzliche Ausrottung der letztern in einer dreitägigen Schlacht auf dem Hügel Cumorah. Nur der Prophet Mormon und sein Sohn Moroni blieben übrig. Der Erstgenannte hatte einen Auszug aus den Ueberlieferungen seiner Vorfäter gemacht, den der Sohn fortsetzte und kurz vor seinem Tode auf Gottes Geheiß in jenem Schlachthügel verbarg, wo er nach himmlischem Rathschlusse im Jahre 1827 von Joseph Smith aufgefunden wurde.

Man sollte nicht glauben, daß dergleichen Abgeschmacktheiten, die das Buch Mormon überdies in der plumpsten und langweiligsten Sprache vorträgt, irgendwelchen Anklang finden könnten. Und doch geschah es, wiewol bald nach Veröffentlichung der goldnen Bibel auf das überzeugendste nachgewiesen wurde, dieselbe sei nichts mehr noch weniger als die Umarbeitung eines von Salomon Spalding, einem Geislichen in Ohio, verfaßten Romans, in welchem dieser, seinen Phantasten folgend, den in Amerika weitverbreiteten Irrthum ausgesponnen hatte, die Indianer seien Nachkommen der verlorenen

zehn Stämme Israels. In der Buchdruckerei, wohin das Manuscript dieses wunderlichen Werks gegeben worden war, hatte ein nachmaliger Spießgesell Smiths, Namens Sidney Rigdon, gearbeitet. Dieser eignete sich, durch verschiedene Umstände begünstigt, die Arbeit Spaldings zu und prägte sie mit Smith in ein Religionsbuch um, worauf die Fabel vom Funde der Metallplatten ausgesprengt und zugleich die Nachricht verbreitet wurde, der ehemalige Tagelohn und Schatzgräber sei von Gott mit Stiftung einer neuen Religion beauftragt worden. Für diesen Zweck war besonders Rigdon thätig. Er hatte sich aus einem Buchdrucker durch einen in Amerika nichts weniger als ungewöhnlichen Häutungsproceß in einen Prediger verwandelt und im Städtchen Mentor in Nordohio eine Gemeinde um sich gesammelt, welche er durch den Vortrag chiliastischer Träumereien für das Plazen der Bombe in Manchester vorzubereiten beflissen war. Dies gelang ihm so gut, daß, als Smith von ihm eingeladen seinen Wohnsitz vom Staate Newyork nach Ohio verlegte, mehre hundert Gläubige bereit waren, sich von ihm auf sein neues Evangelium taufen zu lassen.

Der Mittelpunkt der „Kirche“ wurde zunächst das Städtchen Kirtland in Ohio, welches in Schinear umgetauft wurde und wo sich nun eine Scene der ungeberdigsten Inbrunst entwickelte. Ueber die Befehrten war der heilige Geist ausgegossen worden. Man redete in Zungen, hörte Stimmen vom Himmel, sah Pergamentrollen aus den Wolken fallen, die nicht sobald abgeschrieben waren, als sie verschwanden. Männer und Weiber weissagten, predigten und stöhnten um die Wette. Es war, als ob sie allesamt in Propheten verwandelt wären. Smith benutzte diese Begeisterung. Die meisten der Männer wurden unverzüglich zu Priestern und Ältesten geweiht und hinausgeschickt, um in den Städten und Dörfern des Landes das Volk zum Anschlusse an die Sekte zu gewinnen. Ihre Reden waren nicht ohne Erfolg, und die Anhänger des Propheten von Kirtland wuchsen von Hunderten auf Tausende. Man gründete in der Nähe des Städtchens Independence in Missouri eine zweite Niederlassung, die bald noch besser gedieh, als die erste, und von welcher Smith, der jetzt von Offenbarungen zum Theil sehr naiver Art förmlich übersfloß, nicht ohne Grund zu weissagen schien, sie werde dereinst blühen wie eine Rose in der Wüste. Indes hatten sich unter den Mormonen, wie die Sekte jetzt von der profanen Welt genannt wurde, während sie selbst sich als „Latterday-Saints“, d. i. Heilige vom jüngsten Tage bezeichneten, neben redlicher Einfalt auch manche zweideutige Persönlichkeiten, z. B. Pferdbediebe und Falschmünzer eingefunden, welche unter der Maske der Frömmigkeit im Trüben fischen wollten, und diese trieben allerlei Ungebühr. Dazu kam, daß der Prophet lehrte, der Tag sei nicht fern, wo Jehova ihnen und den Indianern alles Land im Westen verleihen und alle Heiden, wie er die Nichtmormonen nannte, durch ihre Hand vertilgen werde. Dies mißfiel Grenzboten. II. 1855.

begreiflicher Weise den Nachbarn ebenso sehr, als die Entfremdung mehrerer Kühe und Schweine, welche die Mormonen in Anticipation jenes verheißenen Tages sich zuzueignen für gut befunden hatten, und man nöthigte die Heiligen, zunächst nach einem andern Bezirke auszuwandern. Drei Jahre später aber, im Herbst 1839, zwang man sie durch einen förmlichen kleinen Krieg, zu welchem die Miliz des Staates aufgebeten werden mußte, auf das gegenüberliegende Ufer des Mississippi nach dem Staate Illinois abzuziehen.

Infolge der Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten, die man sich bei dieser Austreibung der Mormonen von Seiten der Behörden erlaubt hatte, sowie in Betracht der tüchtigen Arbeitskräfte, die sie als Gesamtheit repräsentirten, wurden sie in Illinois sehr zuvorkommend aufgenommen, und bald erwuchs unter den Händen der aus allen Theilen der Welt und namentlich aus England herzufließenden Gläubigen an einer vorher wüsten Stelle die schöne und große Stadt Nauvoo.

Smith war ein Betrüger, daneben aber auch ein Mann von Talenten, die er nicht bloß in seinem Interesse gebrauchte. Er beherrschte diese zusammengewürfelte Menschenmasse vollkommen, wußte die Ehrgeizigen für sich zu gewinnen oder niederzuhalten, verrieth eine bedeutende Gabe des Organistrens und schuf mit seiner Sach- und Menschenkenntniß manches Ersprießliche, so daß die Sekte eine Gestalt gewann, welche man bei einem Vergleiche mit ihrer Vergangenheit und dem Grunde, worauf das Ganze ruhte, nicht für möglich hätte halten sollen. Die öde Sumpfsgegend, wo man sich angefestelt, wurde entwässert und verwandelte sich in ein reichtragendes Mais- und Weizenfeld. Ihr Ausblühen lockte eine Menge tüchtiger Handwerker und Kaufleute in die Stadt. Eine beträchtliche Anzahl gemeinnütziger Anstalten, darunter sogar eine Universität, wurde gegründet, eine wachsame Polizei und eine kleine, aber tüchtige Armee zur Vertheidigung gegen das noch immer drohende Volk Missouris geschaffen, ein Rathhaus, eine Freimaurerhalle und ein großer Gasthof, zu dessen Wirth der „große Jehova“ in einer feierlichen Offenbarung seinen Knecht „Mr. Smith junior“ bestimmte, erhoben sich, und die Mormonenstadt ward das Wunder des ganzen Mississippithales.

Vor allem aber erregte der prachtvolle Tempel, den Smith von dem Zehnten der Gläubigen erbauen ließ, allgemeines Staunen. Es war ein 140 Fuß langes, 90 Fuß breites und 70 Fuß hohes Gebäude, welches ein Thurm von 170 Fuß überragte. Der Stil war ein wunderliches, aber nicht grade kleinliches Gemisch griechischer, ägyptischer und florentinischer Architektur mit eignen Einfällen, die sich aber in die Form göttlicher Befehle kleideten. Das Material war ein weißer, marmorähnlicher Kalkstein. Die Kosten des Baus, welcher seltsam zwar, aber immerhin imposant wie ein Symbol des Mormonis-

mus selbst das Zion des Mississippi überragte, beliefen sich nach deutschem Gelde auf nicht weniger als 700,000 Thaler.

Das Mormonenthum war im Jahre 1844 eine festbegründete, wohlgegliederte Macht. Es war binnen vierzehn Jahren trotz vielfacher und zum Theil verbiedener Verfolgungen aus einer Gemeinde von acht Personen zu einer Kirche von hunderttausend Bekennern, die über die ganze Erde zerstreut waren, angewachsen, und es hatte eine Stadt gegründet, die, ehe drei Jahre verflossen, bereits zwanzigtausend Einwohner zählte. Smith behauptete unter diesen ein beinahe unbeschränktes Ansehen. Er erwarb Reichthum, ward Bürgermeister von Nauvoo, sowie General der 2000 Mann starken, aus den Zeughäusern des Staates bewaffneten Legion der Stadt, und hatte im Mai des eben genannten Jahres sogar die Kühnheit, neben Clay und Calhoun als Bewerber um das Präsidentenamt der Vereinigten Staaten aufzutreten. Da plötzlich erreichte ihn sein Verhängniß.

Das Gedeihen der Sekte, verbunden mit ihrem Hochmuth gegen die Ungläubigen, verdros die Nachbarn. Gerüchte gaben Smith und seinen zwölf Aposteln Schuld, insgeheim unter dem Vorwande eines göttlichen Gebots an der Einführung der Vielweiberei zu arbeiten, Frauen zu verführen und die schändlichsten Orgien zu feiern. Im Innern erhob sich eine Partei, welche diese Gerüchte bestätigte und in einer Zeitung, dem Expostor von Nauvoo, Beweise dazu lieferte. Smith ließ die Presse dieses Blattes zerstören. Darauf wurden jene bei den Gerichten klagbar, und als der Prophet, von diesen vorgefordert, sich zu stellen zögerte, sammelte sich die Miliz der umliegenden Grafschaften, um den Widerspenstigen mit Gewalt der Waffen zum Gehorsam zu nöthigen. Davon benachrichtigt, eilte der Gouverneur des Staates Illinois auf den Schauplatz, um Blutvergießen zu verhindern. Am 24. Juni überlieferten sich ihm auf sein Versprechen, sie vor Gewaltthat zu schützen, der Prophet, sein Bruder Hyram und die Apostel Richards und Taylor, und die Legion legte die Waffen nieder. Diese Nachgiebigkeit verfehlte ihre Wirkung auf die Gegner. Der Haß war zu groß geworden, er bedurfte ein Opfer. Nachdem Smith und die übrigen Verhafteten in das Gefängniß des Grafschaftsitzes Carthage abgeführt worden, um dort ihre Aburtheilung wegen Friedensbruch zu erwarten, stürmte in Abwesenheit des Gouverneurs eine Rotte Vermummter das Haus, überwältigte die Wache und erschoss Smith und seinen Bruder in meuchlerischer Weise.

Die Mormonen verhielten sich auf die Nachricht von dieser That widerrechtlicher Selbsthilfe, von ihren Führern zur Mäßigung ermahnt, ruhig. Den Tod des Propheten rächen, hätte den Faden des Schwerts, das über ihrer aller Häuptern hing, durchschneiden heißen, und so begnügten sie sich ihn zu beklagen. Auf Regelung ihrer innern Angelegenheiten bedacht wählten sie sich

in Brigham Young aus den zwölf Aposteln ein anderes Oberhaupt, bauten an ihrem Tempel fort und gingen ihren Geschäften nach. Young war nicht zum Märtyrer geschaffen, aber seine Schlaueit und seine Zähigkeit inmitten von Gefahren und Widerwärtigkeiten war wo möglich noch größer als die des Ermordeten. Alles wurde von ihm vermieden, was die „Heiden“ zu neuen Angriffen herausfordern konnte. Dies gelang aber bei der tiefen Erbitterung der Seinen und der nicht minder tiefen auf entgegengesetzter Seite nur kurze Zeit. Schon im Herbst 1845 begannen die Feindseligkeiten aufs neue. Da griff endlich unter den Leitern der Sekte die Ueberzeugung Platz, daß hier keines Bleibens mehr für sie und ihr Volk sei und, nach einer Berathung mit dem letztern gaben sie ihren Bedrängern das Versprechen, im Laufe des nächsten Jahres über die Westgrenze der Union auszuwandern zu wollen.

Nachdem im Februar 1846, während der Mississippi noch mit Eis bedeckt war, eine starke Kundschaferschar als Vortrab ausgezogen war und unter unsäglichen Leiden und Beschwerden auf den öden Prairien von Iowa den obern Missouri erreicht und dort eine vorläufige Zeltstadt gegründet hatte, folgten etliche Monate später in unabsehbaren Karavanen von Wagen, Karren, Reitern und Fußgängern mit Weib und Kind und dem besten Theile ihrer beweglichen Habe die meisten übrigen Bewohner Nauvoos den Brüdern nach dem fernen Westen. Ehe sie abzogen, hatten sie ihren Tempel vollendet und in ihm mit großer Pracht unter Pauken- und Posaunenschall den Abschiedsgottesdienst gehalten. Nur einige Tausende, welche noch nicht Gelegenheit gefunden hatten, ihre liegenden Gründe zu veräußern, waren zurückgeblieben, um sobald als thunlich nachzurücken. Diesen wurde die Tempelweihe als Beweis aufgelegt, daß sie sich in der Stadt zu behaupten gedächten. Wieder rottete sich der Pöbel von Illinois zusammen, und im September kam es zu einem Sturme auf Nauvoo. Die Mormonen, geführt von ihrem Generale Wells, vertheidigten sich gegen die mit Kanonen versehenen Angreifer auf das Unererschrockenste, mußten aber doch schließlich in einen Vertrag willigen, der sie zu augenblicklichem Abzuge aus der Stadt verpflichtete, welche hierauf von den Siegern in Besitz genommen wurde.

Nauvoo hat seitdem halb wüste gelegen. Cabets Karier, welche sich 1849 hier ansiedelten, haben ihr den alten Glanz nicht wiederzugeben vermocht. Der Tempel ist im October 1848, von schönem Muthwillen in Brand gesteckt, bis auf die Mauern niedergebrannt und durch einen bald nachher das Mississippi-  
thal durchwüthenden Tornado vollends in einen Trümmerhaufen verwandelt worden. Der goldne Engel aber, der, eine Posaune in der Hand, seine Thurmspitze schmückte, ist durch eine seltsame Fügung dahin gewandert, wohin der Gipfelpunkt dieses Symbols des Mormonenthums gehörte — in Barnums, des Humbugmachers, Newyorker Naritätencabinet, wo er noch heute gezeigt wird.

Kehren wir zu den ausgewanderten Mormonen zurück, so treffen wir sie in großen Lagern mitten unter den Indianerstämmen der Omahas und Pottawattomies, sich vorbereitend zur Weiterwanderung nach den Felsengebirgen. Oberst Kane, der diesen Zug durch die Wüste mitgemacht, schildert das Leben der Mormonenlager in seinem Berichte an die historische Gesellschaft in Philadelphia mit so lebhaften Farben, daß wir uns nicht enthalten können, einen Auszug davon einzuschalten. Man legte die Zeltlager, die sich später in schmucke hölzerne Städtchen verwandelten und in dieser Gestalt noch jetzt stehen, gern auf Hügeln an, in deren Nähe sich eine Quelle befand. Auf jeder der ausgewählten Anhöhen war ein Viereck abgesteckt, und die Wagen der Karavane stellten sich in der Reihenfolge, in der sie eintrafen, seinen vier Seiten entlang dermaßen in einer Doppelzeile auf, daß zwischen ihnen eine geräumige Straße blieb. Die Zelte wurden ebenfalls in geraden Linien in dem Raume zwischen den Wagen aufgeschlagen. Das Vieh, wovon die Wanderer gewaltige Herden mit sich führten, wurde in hochumzäunten Hürden außerhalb des Lagers untergebracht. Das Viereck innerhalb der Wagenburg ließ man leer, um den Durchzug der frischen Luft zu ermöglichen. Die Gassen um die Seiten desselben bildeten, mit Flechtwerk aus laubigen Zweigen überdeckt und sorgfältig rein gehalten, einen schattigen Laubengang, auf dem sich genesende Kranke ergingen und die Kinder spielten. Allenthalben herrschte die regste Thätigkeit. Die Männer arbeiteten vor ihren Zelten in ihrem Handwerke, bestellten den rasch zu Ackerland umbrochnen Prairieboden in der Nachbarschaft, gingen mit Sichel und Sense aus, um Gras für das Vieh zu mähen, ebneten Straßen und bauten Brücken oder Fahren. An den Waldgewässern, wo sie sich häufig länger aufhielten, sah man Scharen von Frauen und Mädchen stehen, und weiße Wäsche, rothe Flanellhemden und buntblumige Kattunkleider spülen oder Tausende von Quadratellen grünen Rasens mit den gewaschenen Gegenständen bedecken, während sich rings um den lebensvollen Fleck die stille todte Wüste breitete.

Nicht überall aber waren die Bilder der Mormonenlager so heitrer Natur. Der Sommer von 1846 war verhängnißvoll für die Emigranten. Mehrmals waren einzelne Trupps nahe daran, dem Mangel an Nahrung und dem Sonnenbrande auf der nackten Steppe zu erliegen. Die ungesunde Gegend erzeugte Fieber und Scorbut. Der Todesengel hielt eine reichliche Ernte unter den Erschöpften, und Hunderte von Grabhügeln bezeichnen noch jetzt die Stellen, über welche das neue Israel aus dem Aegypten jenseits des Mississippi nach dem gelobten Lande in den Bergen gezogen und auf denen es Rafttag gehalten. Unter allen Mühsalen und Heimsuchungen aber erhielt sie ihr Glaube aufrecht. Jeden Tag wurden einige Stunden der allgemeinen Erbauung gewidmet. Sobald der Abend sank, schwiegen alle lauten Gespräche, geistliche Lieder ertönten und

dann vernahm man das tausendstimmige Gemurmel der Vöter gleich rieselnden Wassern auf den Hügeln.

Einen hiervon sehr verschiedenen Trost suchte und fand man in kleinen Wäldern, an denen auch die Apostel und Aeltesten der Kirche sich fleißig betheiligten. Besondern Werth aber legten die Führer der Wüstenpilger in richtiger Erkenntniß des menschlichen Gemüths auf die Musik. Ein beredter Prediger hatte in England ein vollzähliges Orchester zum Glauben an Joseph Smith und die goldne Bibel befehrt, und die wackern Musikanten waren ihm mit sammt ihren Geigen und Flöten, Posaunen, Hörnern und Hoboen nach dem neuen Zion in Amerika gefolgt, wo sie noch zu rechter Zeit eingetroffen waren, um das Fest der Tempelweihe zu verherrlichen. Jetzt, während des Erobus nach der neuen Heimat war ihr Amt, die Riesenschöre der sonntäglichen Erbauung zu leiten und das Volk Gottes zur Versammlung zu rufen. Ihre Instrumente konnten bei der trocknen und klaren Luft dieser Gegenden ungewöhnlich weit vernommen werden. „Es hatte“ — sagte Kane — „die wunderbarste Wirkung auf die Seele. Bisweilen geschah es, daß wir der Karavane voraus- eilten, um am großen Platze, dem unheimlichsten aller Ströme Amerikas, nach einer Furt zu spähen. Duster rauschten die Wasser an seinen Sandbänken, grollend murmelten die Wirbel seines gefährvollen Bettes. Da plötzlich trug der erwachte Wind den leisen, melancholischen Klang einer Melodie herzu. Man lauschte hin — ein zweiter Windhauch, der mit einer Wolke heißen Flug- sandes an dem Horcher vorüberfuhr — und man vernahm eines von Mendelssohns Liedern ohne Worte, aus der deutschen Heimat nach Englands Gestaden und von da nach der Indianerwüste am Fuße der Rocky Mountains gewandert.“

Die Schwierigkeiten, welche das unwirthbare Land den Pilgern entgegenstellte, zwang sie, den Winter von 1846 auf 1847 in der Wüste zu verbleiben. Er war die schwerste ihrer Prüfungen, aber zugleich der Wendepunkt ihrer Geschichte. Ehe noch das Gras der Prairie aufzuschießen und das Cottonwood an den Flußufnern zu knospen begann, brachen im folgenden Frühjahr 143 ausgesuchte Leute mit 70 Wagen, geführt von Brigham Young und mehren Gliedern des hohen Rathes der Kirche, aus den Winterquartieren unter den Omahas auf, um weiter gen Westen vorzubringen. Sie nahmen außer Ackergeräthschaften und Saatkorn wenig Gepäck mit und verließen sich hinsichtlich ihrer Nahrung lediglich auf ihre Büchsen, mit denen sie auch mehrfache Angriffe der hier umherschweifenden Stämme der Schwarzsüße und Dacotas ohne Verluste zu erleiden zurückschlügen. Sich so sehr als möglich beeilend machten sie lange Tagemärsche, und so geschah es, daß sie zu der Zeit, wo die gewöhnliche Auswanderung nach Californien jetzt den Missouri erreicht, bereits den sogenannten Südpas, das eine der drei großen Thore in den Felsengebirgen,

hinter sich hatten. Hier begann der beschwerlichere Theil ihres Zugs. Sie umgingen die Felskanten und Klippengipfel des Fremont's Peak, arbeiteten sich bergauf und thalab, bahnten sich durch unwegsame Schluchten und Klüfte ihren Pfad und stiegen endlich, sehr erschöpft zwar, aber ohne einen Mann verloren zu haben, hinunter in die Gegend, wo der Indianerstamm der Uthas damals seine Wohnsitze hatte und wo sie in dem weiten Kessel, in welchem der große Salzsee fruchtbare und namentlich an schönen Viehweiden reiche Ufer bespült, sich niederließen, um Hütten zu machen. Sie hatten erreicht, was sie wollten. Zeitig genug eingetroffen, um für eine, den nächsten Herbst zu erwartende Ernte ihr Walschkorn zu bestellen, verloren sie, nachdem der Boden ritualmäßig gesegnet worden, keinen Augenblick, das ausgesuchte Land zu pflügen, zu besäen und einzuzäunen. Der Vorhut folgte aus dem Hauptlager im Osten, während des Sommers ein Heerhaufen von etwa 4000 Heiligen mit 566 Wagen. Im Herbst stießen zu ihnen die inzwischen abgedankten Soldaten eines Bataillons, welches General Kearney in Iowa unter ihnen ausgehoben hatte, um zur Eroberung Californiens zu helfen. Bald nachher kamen Glaubensbrüder von den Sandwichsinseln an, wo der eifrige und begabte Apostel Peter Parley Pratt unter den Eingebornen viele Proselyten gemacht hatte. Im Frühlinge und Sommer von 1848 endlich zogen beinahe alle noch am Missouri verweilenden Mormonen in einer Aufeinanderfolge zahlreicher Trupps, ausgeruht und gekräftigt durch eine gesegnete Ernte, den Brüdern in Utah nach und im nächsten Jahre noch organisirte man sich nach den Gesetzen der Union zu einem Territorium.

Seitdem ist die Einwanderung aus den Vereinigten Staaten, wo jetzt nur noch wenige Mormonen weilen, aus England, wo die Latterday-Saints im Jahre 1850 gegen vierzigtausend Kirchenmitglieder zählten, und aus Dänemark und Norwegen, wo sie ebenfalls mehre Gemeinden gestiftet haben, ohne Unterbrechung fortgegangen, und auch außerdem ist die Geschichte der wunderbaren Sekte eine fast lückenlose Kette glücklicher Ereignisse gewesen. Zwar wurden sie anfangs in schrecklicher Weise von den Heuschrecken der Timpanogaberge heimgesucht und die Entdeckung des Goldes in Californien drohte die junge Colonie zu zerstreuen. Sene Plage jedoch wurde durch die Erscheinung einer Art Möven abgewendet, welche alle Morgen von den Inseln des Salzsees herzufliegend, die gefräßigen Saatvertilger in wenigen Tagen verspeisten, und das Goldfieber wich der Ermahnung der Priester zum Bleiben, ja es wurde sogar zum Segen, da auf diese Art die schlechten Elemente, welche schon bei der Heimsuchung Nauvoos zum guten Theile ausgeworfen worden waren, fast ohne Ausnahme abgezogen, die bessern aber, die truppweise und immer nur auf einige Zeit vom Propheten die Erlaubniß erhielten, zum Besten der Gesamtheit von dem gelben Staube zu sammeln, große Massen davon zurückbrachten, die meist dahin verwendet

wurden, den Armen in England und Wales die Reise nach dem neuen Jerusalem in den Felsengebirgen zu ermöglichen.

Mit ihren Nachbarn, den Utahs und andern Stämmen des Gebirgs vertragen sich die Mormonen gegenwärtig ziemlich gut. Zu Anfang allerdings war dem nicht so. Der Punkt, wo sie sich zuerst ansiedelten, liegt auf den „Kriegsgründen“ der Schlangengräber und der Utah-Indianer, also auf neutralem oder niemand zugehörigem Boden. Als die Colonisten sich aber allmählig mehrten und sich nach Süden und Norden auszubreiten genöthigt waren, kamen sie auf Stellen, welche die Rothhäute als ihr Eigenthum betrachteten, und wo sie in Folge dessen allein jagen und fischen zu dürfen glaubten. Sie klagten, daß die Eindringlinge ihnen ihre Winterlagerplätze wegnahmen und ihnen das Wild verschuechten, von dem sie als Jägervolk beinahe allein lebten.

Sie waren dabei im besten Rechte, vermochten es aber nicht geltend zu machen. Die Schoschones drohten mit gewaltfamer Vertreibung der Räuber ihres Landbesitzes, überlegten sich aber eines Bessern und hielten Frieden. Nicht so die Utahs. Im Winter 1840 begannen sie mit allerlei Neckereien, erschossen den Mormonen mehre Stücke Vieh und waren so unklug, sich dessen noch zu rühmen. Sie drangen ferner in einzeln gelegene Farmhäuser, um die Frauen zu schrecken und die Lebensmittel zu rauben, und zwangen endlich die Colonisten in diesem Thale, sich in ein kleines Fort zurückzuziehen.

Im Hauptquartier der Sekte versuchte man erst gütliche Mittel und als diese bei den Rothhäuten nichts fruchteten, wurde der Krieg beschlossen. Zu der waffenfähigen Mannschaft des Utahthales stießen zwei Compagnien der Legion von Zion, und sofort wurde zu einem Angriffe auf die Indianer verfahren. Diese hatten sich in den ausgetrockneten Kanälen des Timpanogaflusses aufgestellt, wo sie von den Cottonwoodbüschen und Weidenstrümpfen, die dort wuchsen, gedeckt waren. Nichtsdestoweniger wurden sie nach einem dreitägigen Scharmügel, bei welchem die Angreifer sich des Abends immer in ihr Fort zurückzogen, durch die weittragenden Büchsen, sowie durch die Kanone, welche die Mormonen bei sich hatten, aus ihrem Verstecke aufgesagt und in die Flucht geschlagen. Die Mormonen hatten bei diesem Treffen einen Todten und mehre Verwundete. Ihre Gegner aber verloren, da grade die Masern unter ihnen grassirten, während ihres Rückzugs nach den kalten Schluchten des höhern Berglandes sehr viele Leute und unter andern auch den „Alten Riesenhirsch“, einen Häuptling, der geraume Zeit der Schrecken des Utahthales gewesen war.

Ein Theil der Geschlagenen reitete sich durch die Flucht auf den Tafelberg. Man vermochte sie durch Zureden, herabzukommen und sich zu ergeben. Sie wurden die Nacht über sorgfältig bewacht, und als der Morgen kam, wurde

ihnen befohlen, die Waffen niederzulegen. Sie weigerten sich dessen und stießen Drohungen aus. Da gaben die Mormonen Feuer auf sie, und beinahe alle wurden getödtet. Der Rest versuchte, nachdem er die Vorpostenkette durchbrochen, sich über die Eisdecke des Sees zu retten. Sie wurden jedoch von Reitern verfolgt und sämmtlich niedergemacht.

Im nächsten Jahre erhielten die Utahs eine abermalige Züchtigung, wobei einer ihrer Häuptlinge, Patowits mit Namen, gefangen genommen und aufgeknüpft wurde. Dieses summarische Verfahren hat einen solchen Eindruck auf sie gemacht, daß sie sich seitdem ruhig verhalten haben. Sie hatten im ganzen etwa 40 Todte verloren, und die Kriegsbande des alten „Stick in the Head“, eines berühmten Führers, war so geschwächt, daß er sich gezwungen sah, um Frieden zu bitten. Eine große Menge Gefangene wurden gemacht, meist Frauen und Kinder. Man brachte sie unter den Kanonen des Forts Utah in Zelten unter, bis sie unter die im Thale angesiedelten Familien vertheilt werden konnten. Es wurden ihnen Nahrungsmittel gereicht, und es war eine Freude, sie, die Halbverhungerten, schmausen zu sehen. Der Versuch aber, sie in die Familien aufzunehmen und dort an ein civilisirtes Leben zu gewöhnen, schlug gänzlich fehl; denn sobald der Sommer kam, verließen sie die Farmen und flohen nach ihrer schneeigen Heimat im Gebirge zurück.

Nach dem Buche Mormon sind die Indianer Nachkommen der Lamaniten und ein zwar vom wahren Gotte abgefallenes und entartetes, aber der Barmherzigkeit des Himmels noch keineswegs ganz entrücktes Geschlecht. Sie werden vielmehr einst durch die Heiligen vom jüngsten Tage bekehrt und dann in ihr Erbe wieder eingesetzt werden. Hierauf bezügliche Weissagungen enthält das „Book of Doctrine and Covenants“ mehre, und Smith hat zu verschiedenen Malen den Stämmen in Missouri sein Evangelium gepredigt und ihnen Belehrung über ihre Vergangenheit und Zukunft zu Theil werden lassen. In Betracht dessen ist es freilich seltsam, daß seine Jünger, deren Mission es wäre, die Rothhäute durch das Schwert des Geistes zu bezwingen, so rasch bei der Hand waren, sie mit leiblichen Waffen zu unterjochen. Aber freilich, Empfindsamkeit und Rücksichtnahme ist den Indianern gegenüber nirgends am Platze, und überdies bleiben die Mormonen trotz jener üblen Erfahrung dabei, daß die Wilden einst die Weissagung ihres Propheten erfüllen werden, nach welcher „ein Volk an Einem Tage geboren werden“ und die Lamaniten durch Gottes Gnade sich wieder in eine Nation von schönem Aeußeren und weißer Hautfarbe verwandeln sollen. Und in der That, ein kleiner Anfang zwar nicht zur Hautung, aber zur Bekehrung ist gemacht. Derjenige von den Häuptlingen der Utahs, welcher gegenwärtig das stärkste Kriegsgesolge um sich versammelt und infolge dessen auf alle übrigen Horden den meisten Einfluß übt, ist ein Freund der Mormonen, und ein Halbbruder von ihm, dessen indianischen Namen man Grenzboten. II. 1855.

mit Walker übersetzt hat, und der durch fleißige Pferde Diebstähle in Mexiko zu Vermögen und Ansehen unter seinem Volke gelangt ist, hat sich sogar durch die Taufe in einen Heiligen vom jüngsten Tage verwandeln lassen. Er ist ein schmucker Bursche, ein vollendeter Reiter, ein trefflicher Schütz und ein ungewöhnlich guter Kenner von Pferdefleisch. Eine Menge junger Rothhäute erkennen ihn als Befehlshaber an, und sie sind ihm sogar gefolgt, als er sich entschloß, dem Herumschweifen und Rauben zu entsagen und sich in der Niederlassung von San Pete als Ackerbauer und Viehzüchter niederzulassen. Die Mormonen betrachten ihn als Erstlingsfrucht der überzeugenden Kraft ihrer Religion und thun ihm alle erdenkbare Ehre an. Allein ehe sie sich versehen, kann er in seine alten Sünden zurückverfallen und die Absicht seiner Freunde, ihn zum Oberhaupt des ganzen Stammes zu machen, auf immer vereiteln.

Im übrigen ist die Geschichte der Latterday-Saints, wie gesagt, seit ihrer Festsetzung in den Felsengebirgen eine Geschichte ununterbrochenen Gedeihens gewesen, und zwar haben sie dies größtentheils der bewundernswerthen Umsicht ihrer Führer zu danken, die, wie im nächsten Artikel zu zeigen sein wird, nicht bloß ihre geistlichen, sondern auch ihre weltlichen Angelegenheiten ordnen und leiten.

Das Becken des großen Salzsees ist eine dürre, für den Anbau nur an seinen Rändern und in seinen Seitenthälern geeignete Wüste, die von allen Seiten durch hohe, schroffe und nur an einigen Stellen zugängliche Bergketten eingeschlossen ist. Es hat nur im Gebirge und an den Flussufern Wald, eignet sich in seinen Seitenthälern vorzüglich zur Viehzucht, ist aber von seinen jetzigen Bewohnern durch Drainirung an verschiedenen Punkten auch auf beträchtliche Strecken in Ackerland verwandelt worden. Der Mais will nicht recht gedeihen, dagegen wird viel Weizen gebaut, und die Kartoffel kommt vortrefflich fort. In den Gebirgen ist Ueberfluß an Wild, in den raschfließenden klaren Bächen der Schluchten schwimmen die köstlichsten Fische, in dem Rohrdickicht der Salzmarschen nisten zahllose Enten und Gänse, und von den Inseln der Salzseen holen die Hirtenbuben ganze Kähne voll Eier, welche die Möven, die Reiher, die Pelikane und die Kraniche dort legen. Man berechnet, daß der Acker unter den Pflug genommenen Landes hier 2000 Pfund Weizenmehl gibt, und so darf man annehmen, daß die Quadratmeile ungefähr 4000 Menschen ernähren wird, wobei die eine Hälfte der Acker, die sie enthält, als Weideland abgezogen ist und das Bedürfniß an Fleisch deckt. Darnach würde das Territorium in seinen bewohnbaren Strichen etwa eine Million Menschen ernähren können. Bedenkt man dazu, daß dasselbe sich nach Süden über den Rand des großen Bassins in Gegenden erstreckt, wo die Baumwollenstaude und das Zuckerrohr gedeihen, daß es allenthalben eine Fülle von Eisenstein und uner-schöpfliche Steinkohlenlager in seinem Schoße birgt, daß es die trefflichsten

Weiden zur Schafzucht besitzt, und daß seine Thäler und Schluchten überall Wasserkraft zur Anlegung von Fabriken haben, so ist nicht zu bezweifeln, daß sich hier ein reicher und mächtiger Staat entwickeln kann.

Die Hauptstadt, das neue Jerusalem, liegt in einem 120 englische Meilen langen und circa 40 Meilen breiten, von steilen Bergen begrenzten Thale zwischen dem großen Salzsee und einem Süßwassersee, den die Mormonen, die in ihren Verhältnissen überall Wiederholungen der Geschichte Israels sehen, den See Tiberias genannt haben, wie auch der schöne Fluß, der nicht fern von der Stadt strömt, von ihnen der Jordan des Westens getauft worden ist. Neu-Jerusalem liegt ferner auf dem geradesten Wege etwa 1100 englische Meilen vom Mississippi und 550 Meilen von San Francisco. Es hat sich rasch aus einer Zeltstadt in eine regelmäßige Stadt von Ziegelhäusern verwandelt. Seine Straßen sind breit und gerade. Sie werden von kleinen Kanälen durchschnitten, die den Einwohnern das klare Wasser der Berge zuführen. Da jeder Ansiedler eine Baustelle von einem Viertelacker zugetheilt bekommt, so stehen die Häuser weit auseinander, und die Stadt, welche jetzt ungefähr 12,000 Einwohner zählt, nimmt einen Raum von vier englischen Quadratmeilen ein. Von öffentlichen Gebäuden ist die Bowerly, das gegenwärtige Bethaus der Sekte, das Rathhaus und die Universität zu nennen, an welcher letzteren besonders dem Sprachstudium große Aufmerksamkeit gewidmet und unter anderem auch Deutsch gelehrt wird. In der Mitte der Stadt ist ein gewaltiger Platz freigelassen, auf den man aus dem rothen Sandstein der Berge am Red Butte einen Tempel zu erbauen beabsichtigt „größer und schöner als die Welt einen gesehen und nur dem an Glanz und Ausdehnung nachstehend, welchen die Kirche dereinst errichten wird, wenn Gott sein Volk nach Missouri heimführt, wo nach Josephs des Sehers Weissagung bei Independence in der Grafschaft Jackson das wahre Zion des tausendjährigen Reichs sich erheben soll.“

Von dieser Muttercolonie haben sich in den letzten Jahren vier andere abgezweigt, und Städtchen, die rasch zunehmen, haben sich bereits auf einer Linie von 200 englischen Meilen Ausdehnung vom Bor Elder Creek im Norden bis nach dem kleinen Salzsee im Süden und von dort bis San Diego erhoben. Da wo die Sierra Nevada sich wendet, ist ein Rancho gekauft und in eine Station verwandelt worden, der bald mehre folgen sollen, bis endlich eine Kette von Posten hergestellt ist, die sich bis an die Küste des stillen Oceans erstrecken und den Verkehr mit den Gemeinden auf den Sandwichsinseln sehr erleichtern wird.

Alle Anordnungen zeugen von den großartigsten Plänen. Die Auswanderung aus England ist vortrefflich geordnet. Die aus Dänemark nicht minder. Daß Deutschland den Mormonen noch kein Contingent geliefert hat, ist lediglich der Polizei zu danken, welche die Sendboten Youngs, als sie

in Hamburg zu predigen anfangen und zwei Jahre später sogar einen Anlauf zur Befehung des Königs von Preußen nahmen\*), über die Grenze wies. In Asien, namentlich in Jerusalem, in Indien und China, sind die Apostel der Sekte ebenfalls thätig gewesen, die Völker zur Erkenntniß zu bringen, und daß man die besten Hoffnungen hat, zeigt der sogenannte „Fahndrichshügel“ (Ensign Mound), der die Stadt Neujerusalem überragt, und auf dem Brigham Young eine ungeheure Flaggenstange hat aufrichten lassen, bestimmt „die größte Fahne, die je im Winde flatterte“ zu tragen, eine Fahne, welche aus den Fahnen aller Nationen zusammengesetzt sein wird, zum Zeichen, daß alle Völker sich unter ihr sammeln und dem Glauben der Mormonen huldigen sollen.

### Französische Literatur.

Die belletristischen Leistungen unsrer Nachbarn jenseit des Rheins werden bei uns sehr bald bekannt und machen für die Masse des Publicums die Hauptlectüre aus; auf die französischen Kritiker dagegen richtet man nur höchst selten seine Aufmerksamkeit, und doch möchte man das Umgekehrte wünschen. Die französischen Romane werden von Jahr zu Jahr liederlicher und gedankenloser, während in der Kritik immer neue Kräfte austauchen, die den Grundsatz, den auch wir an die Spitze unsrer Bestrebungen stellen, daß das Wahre, das Gute und das Schöne untrennbare Begriffe sind, mit Geist und Glauben den noch immer leichtsinnigen Parisern verkündigen. Die *Revue des deux Mondes*, die als Ganzes betrachtet gar keine oder eine höchst zweifelhafte Tendenz verfolgt, ist dennoch zufällig der Hauptsammelplatz jener Kritiker. Auf einen derselben, auf Emile Montégut, der vorzugsweise die englische und amerikanische Literatur behandelt, haben wir wegen seiner entschieden protestantischen Tendenz bereits aufmerksam gemacht. Das neueste Heft jener Zeitschrift vom 1. März enthält von ihm wieder eine längere Abhandlung: *Perspective in die Gegenwart*, die sich an den Wilhelm Meister anlehnt und die namentlich in den Wanderjahren versuchte Verherrlichung der Industrie einer genauern Prüfung unterzieht. So sehr wir sonst mit den Ansichten jenes Kritikers übereinstimmen und so wahr auch dies Mal im Einzelnen vieles gedacht und empfunden ist, so haben wir doch im Ganzen diesen Aufsatz mit Bedauern gelesen. Wenn Goethe in den Wanderjahren das industrielle Leben der Gegenwart zu idealisiren und auf dieser Grundlage gewissermaßen den neuen Glauben des Menschengeschlechts aufzurichten unternahm, so scheiterte dieser

\*) Auch die Königin Victoria sollte (und zwar schon 1840) durch Ueberreichung des Buchs Mormon bekehrt werden. Von einem Erfolge hat indessen nichts verlautet.